Mörderische Gräflichkeiten

Teil 2

Der Graf ist ein gut aussehender, großer Mann von etwa 50 Jahren. Seine zackigen Anweisungen für den täglichen Tagesablauf auf dem Gutshof, lassen ihn in Verdacht geraten preußische Adern in bayrischen Boden pflanzen zu wollen. Es ist üblich ihn grundsätzlich mit Monokel zu sehen, was bei den ‚Blaublütern' ein Modetrend ist. Scheidungen sind auch in Mode, so jedenfalls die Gerüchte und Gerüche um den Grafen und seine Gnädigste. Frau Gräfin hatte wohl angeblich ihre Oberschenkel zu oft gespreizt. Das haben „Vertraute" gerochen und dem Grafen das „Gerücht" zugewedelt. Er erfuhr die Verfehlung vom geschwätzigen Koch, seinem Haus- und Hofspion und der über eine Magd und deren schwulen Bruder- dem Gesindefriseur des Gutes.
Ein Anwalt bekam den Auftrag, diese anrüchigen weiblichen Verfehlungen zu untersuchen.

„Tag, Franz, sie wissen, um was es geht?"
„Keine Ahnung gnädiger Herr, bin nicht informiert. Habe gerade 1000 Liter Diesel in die Wasserfässer bekommen. Weiß nichts damit anzufangen." Ungeduldig sieht Franz seinen Chef an.
Der Graf umarmt den alten Franz und meint lapidar, die Obstplantage würde abgefackelt werden, ohne Wenn und Aber. Der alte Kämpe ist schockiert.
„Gnädiger Herr, haben sie sich das gut überlegt? Wir wollten doch die erste Apfelgräfin in diesem Jahr feiern; hier steckt soviel Arbeit drin".
„Franz, es wird keine Apfelgräfin geben, denn sie wird uns verlassen", sagt Graf Oranio mit zackiger Stimme.
„Die Gräfin hat die Obstplantage und einige Ackerflächen verspielt, mein Vertrauen, meine Liebe missbraucht und mir Hörner aufgesetzt. Ich kann meinen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen; das Gut werden die Insolvenzverkünder kassieren und Schwester Arbeitslosigkeit mitbringen."

Franz schluckt, er kann es nicht begreifen.
„Warum die Plantage, Herr?", fragt er.
„Weil ich hier sterben werde und das meine Rache für die Gräfin wird. Sie hat in ihrer unnachahmlicher Überspanntheit bemerkt, dass die Anpflanzung der Bäume zu teuer war und Äpfel keine Einnahmen bringen. Ginge es nach ihr, müssten an den Bäumen Edelsteine wachsen- sie ist verrückt. Sie Franz, werden mich erschießen, mich vor ihren Verrücktheiten retten, ihre fleißige Arbeit und die Plantage rächen; ich will sterben!", sagt Graf Oranio im scharfen Befehlston und nimmt fast militärische Haltung an. Er sieht Franz wütend an.
„Haben sie das verstanden, Franz, das ist ein Befehl von mir!?", brüllt er unvermittelt.

Franz zuckt, nimmt seinen jahrzehnte alten Filzhut ab, wischt sich den Schweiß von Stirn und Kopf und kratzt nachdenklich seinen kahlen Schädel. Tränen laufen über seinen grauen Bart. Der Graf scheint seiner Sinne nicht mehr mächtig zu sein. Rosi schnauft im Hintergrund und zerkaut freudig Grasstängel, als hätte sie nichts verstanden.

„Franz, was soll das? Da müssen wir durch, keine Tränen bitte, das Leben geht weiter. Ich muss es tun, das gebietet mir meine Standesehre. Ein Edelmann mit Schulden und Hörnern auf dem Kopf, ist kein Ehrenmann, so kann ich nicht weiterleben. Ich will Rache, sie hat mich gedemütigt", sagt Graf Oranio plötzlich leise. Er murmelt etwas vor sich hin.
In seinen angespannten Gesichtsmuskeln erscheint plötzlich ein Lächeln, welches dämonisch- blöde Falten annimmt, aus denen ein verkrampftes Lachen entsteht. Ob hier zwei Dämonen in des Grafen Geist und Körper seine Seele fressen wollen? Dann wäre der Teufel nicht weit und Unheil ist angesagt.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Mörderische Gräflichkeiten

Franz wagt einen Versuch den Grafen in die Realitäten zurück zu holen. Der sieht kurz zum Gaul und beobachtet ihn beim Grasen. Er dreht sich um und bemerkt:
„Ziemlich alt der Gaul. Franz, der könnte verschwinden, oder?“
„Herr, hören sie mir bitte zu.“
„Franz, es gibt nichts zu bereden, es muss geschehen.“
Die Fratze des Oranio ist plötzlich einem normalen, neugierigem Gesichtsausdruck gewichen.
„Graf, hören sie mich bitte noch eine Minute an.“
„Sprich!“
„Herr Graf, als im letzten Jahr die polnischen Obstpflücker im Nachbargut waren lernte ich eine nette Frau kennen. Die Pflaumenplantage im Nachbargut existiert leider nicht mehr. Sie hätte die Möglichkeit zu mir zu kommen, um hier Äpfel zu pflücken. Nach Ende der Saison wollte sie zu mir ziehen und im Gut um Arbeit bitten. Wenn das Gut den Besitzer wechselt, werde ich wohl keine Arbeit mehr haben, da ich zu alt bin. Wer braucht heute noch Pferdekutscher?“

Der Graf geht lächelnd zu seinem Motorrad und nimmt aus einer Seitentasche zwei Päckchen.
„Nehmen sie, wickeln sie auf!“ Nach Öffnung des ersten Päckchens wird Franz rot vor Aufregung. Zehn Tausender zählt er mit zitternden Fingern. Als er das zweite Päckchen öffnet wird er blass, da er eine Pistole in der Hand hält. Der Graf scheint es tatsächlich ernst zu meinen. *Wenn ich den Grafen erschieße, werde ich zum Mörder und das kann mein Leben nicht gewesen sein. Was soll ich mit dem Geld anfangen, wenn ich bis zu meinem Lebensende hinter geschweißten Gittern sitze?*

Der Kutscher überlegt angestrengt. Soviel Geld, um des Grafen sowieso verblassendem Leben ein Ende zu bereiten? Franz könnte mit seiner geliebten Polin neu anfangen, egal wo. Da er Witwer ist und sie Witwe würden sie eine neue Arbeit suchen können. Ein Gewissen lacht hier, das andere zwickt ihn dort. Der zwickende Biss hat gesiegt, er gibt dem Grafen die „Geschenke“ zurück.
„Gnädiger Herr Graf, das kann ich nicht“, haucht der Kutscher.
Die Lippen des Grafen murmeln etwas Unverständliches. Er greift die Pistole, schiebt ein Magazin ein und entsichert die Waffe. Er geht fröhlich pfeifend zu der Mähre.
„Franz, sehen sie, es ist ganz leicht. Entsichern sie die Waffe und dann geht der Schuss los, ganz leicht.“
Spielerisch fuchtelt er mit der Waffe am Kopf des Gauls, grinst und zielt aus kurzer Entfernung auf dessen rechtes Ohr. Es knallt und auf dem benachbarten Ackerstück streichen aufgeschreckte Rebhühner ab. Die Mähre zuckt, bricht in sich zusammen und grüßt mit ihren vier abgenutzten Beinen und Hufeisen, zappelnd den Himmel. Franz wird bleich vor Entsetzen und will dem Grafen an die Kehle.

„Franz, wenn sie das versuchen, erschieße ich sie auch. Dieser Gaul war schon längst ein Schandfleck meines vorbildlichen Gutes“, betont der Graf sinnend.
Nachdem Franz getobt und den Grafen wüst beschimpft hat, kehrt Ruhe ein. Beide sehen sich hasserfüllt an, wissen nichts mit sich anzufangen. Der Graf nimmt das Magazin aus der Pistole und wirft ihm diese vor die Füße.
Überlegen lächelt er seinen Kutscher an, als zwei Traktoren mit angehängten Giftspritzgeräten durch die Plantage bergan steuern.
„Sie wissen, was sie zu tun haben, Franz....

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de